

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 28 (1878)

Artikel: Die ältesten Zeiten Burgdorf's
Autor: Heuer, A.
Kapitel: Die Zeit der Zähringer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-124368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urkunden der Name „Holzbrunnenthor“ vorkommt und dem Zusammenhang nichts anderes darunter verstanden werden kann, als das von Nordosten her in die untere Stadt einführende Wagnenthor.

Die Zeit der Zähringer.

Unter der Regierung Heinrichs III. lebte im Breisgau ein begüterter Graf, dessen Einfluß sich bis in die Hofkreise hinauf geltend machte; es ist dieß Graf Berchtold, dessen Nachkommen für Burgdorf ganz besonders wichtig werden sollten. Nach einer Burg in der Nähe von Freiburg i. B. heißt er Graf von Zähringen, welcher Beinamen nun zum Geschlechtsnamen seiner Söhne wird. Er hatte sich hohe Verdienste um den Kaiser erworben, und dieser belehnte ihn aus Dankbarkeit mit dem Herzogthum Alamannien auf den Todesfall des damaligen Alamannenherzogs Otto von Schweinfurt hin. Dieser starb den 28. September 1057 ohne einen männlichen Nachkommen zu hinterlassen, und Berchtold war bald bereit, seine Ansprüche geltend zu machen; allein er ward betrogen; Rudolf von Rheinfelden erhielt das Herzogthum, und von da an wandelte sich die Liebe Berchtolds zum falschen Kaiserhause in bitterm Haß. König Heinrich III. fühlte sich nicht wohl dabei, und als 1058 Heinrich, Herzog von Kärnthen und Markgraf von Verona, ohne männliche Erben zu hinterlassen starb, da machte er 1060 und 1061 den frühern Freund Berchtold zum Herzog von Kärnthen und Markgraf von Verona, um ihn dadurch wieder zu gewinnen. Allein dieser bewahrte sein Wohlwollen dem Königshause nicht.

Während Heinrich IV. nach Italien zog, in Canossa sich vor dem Papste demüthigte, traten deutsche Fürsten zusammen, um einen Gegenkönig zu wählen. Unter diesen befand sich auch Berchtold, und der neue König war Rudolf von Rheinfelden, sein glücklicher Nebenbuhler um Schwaben. In den darauffolgenden Kämpfen gegen Heinrich IV. war das zähringische Haus nicht glücklich, und am 6. November 1078 starb Herzog Berchtold I. auf seiner Feste Limburg oder Linthburg, wie es heißt, aus Gram über die unglücklichen Zeitläufe. Zweimal verheiratet hinterließ er drei Söhne: Berchtold, Hermann, Gebhard, von denen die beiden letztern sich dem Dienste der Kirche widmeten, während Berchtold II. in die Laufbahn seines Vaters einlenkte. Treu hielt er zu dem Gegenkönig Rudolf, der ihm denn auch seine Tochter Agnes zur Ehe gab. Immer fürchterlicher durchtobte der Kampf zwischen den beiden großen Parteien das deutsche Reich, bis endlich der Tod Rudolfs in der Schlacht bei Mölsen an der Elster (15. Oktober 1080) dem Streiten ein Ziel setzte. Sein Besitz ging auf seinen Sohn, Berchtold von Rheinfelden, über, und als dieser kinderlos starb, trat der Gemahl seiner Schwester Agnes, Berchtold II. von Zähringen, in seine Rechte ein. Allein da Heinrichs IV. Waffen siegreich waren, so wollte das nicht viel sagen; treu, wie sein Vater, hielt er sich zu den Gegnern Heinrichs, griff thätig in den Kampf ein und wird als ein muthiger Führer gerühmt. Die ihm durch den Reichsfrieden von 1097 oder 1098 zugesicherten Eigen und Lehen scheint er bis zu seinem Tode unangefochten besessen zu haben, und diese erstreckten sich bis tief in den heutigen Kanton Bern hinein. Er starb am 12. oder 13. April 1111 und wurde im Kloster St. Peter im Schwarzwald begraben. Sein Sohn und

Nachfolger, Berchtold III., befand sich am Todestage des Vaters in Rom bei Kaiser Heinrich V., der dort seine Krönung feierte. Während er mit seinem muthmaßlichen Zwilling Bruder Konrad gemeinschaftlich die zähringischen Hausbesitzungen regierte, wurde die herzogliche Würde, d. h. die Reichsstatthalterschaft über Burgund, ausschließlich auf Berchtold III. übertragen; Konrad erscheint nie unter dem herzoglichen Titel, so lange sein Bruder lebte, während dieser zuerst als „Herzog von Zähringen“ in den Urkunden figurirt. Wie die Ahnen, so hielt auch Berchtold III., ob schon er in jenen Frühlingstagen des Jahres 1111 unter den kaiserlichen Fahnen in Rom stand, als Herzog zur anti-kaiserlichen Partei, ohne daß von einer wirksamen Bethheiligung an den Kämpfen zwischen Kaiser und Papst von seiner Seite besonders der Rede wäre. Für uns hat er insofern große Bedeutung, als er es war, der die Stadt Freiburg im Breisgau gegründet und mit städtischen Freiheiten ausgerüstet hat. Darin liegt ein gewaltiges Verdienst der zähringischen Dynastie: in einer wilden Zeit, wo alle Bande geordneten Zusammenlebens sich lösten und das Wohlergehen des Bürgers ob den Kämpfen der Großen unter einander, ob jenem furchtbaren Ringen zwischen Kirche und Staat vollständig in den Hintergrund gedrängt wurde, da schlug sie eine Politik ein, welche wesentlich auf die Hebung des Städtewesens ausging. Dem Dörfchen Freiburg, so wunderschön am Ausgang des Höllenthales an der Dreisam gelegen, ertheilten die Brüder Berchtold und Konrad Marktrecht und zugleich Stadtrecht, und durch Ummauerung und Umwallung wurde der bisher unscheinbare Ort zur Stadt erhoben. Sie erhielt eine aus dem kölnischen Recht geschöpfte Handfeste (1120), und diese wurde fortan ein Vorbild für alle andern zähringischen Städtebriefe.

Ja, Wurstemberger stellt die sehr berechtigte Vermuthung auf, die vorhandenen Handfesten von Burgdorf und Thun, vielleicht sogar die aarbergische und straßbergische (von Marberg und Büren) möchten bloße Bestätigungen und Erneuerungen verlornen, ursprünglich zähringischer Freiheitenbriefe sein.

Diesem Herzog Berchtold III. wurde auch die Erbauung des Schlosses von Burgdorf zugeschrieben. Es ist das nicht nachweislich, vielmehr fraglich, ob nicht einer der beiden ersten Zähringer als Erbauer desselben angesehen werden muß. Er fiel in dem Treffen bei Molsheim im Elsaß, welches er gemeinschaftlich mit seinem Freunde, Graf Hugo von Dachsberg oder Dagsburg, gegen dessen aufrührerische Unterthanen lieferte. Da er kinderlos war, fiel sein gesammter Nachlaß an Erblanden und Reichslehen an seinen Bruder Konrad, dessen Regierung für Burgdorf ohne weitem Einfluß war. Er hinterließ († 8. Januar 1152) sein Gebiet in trefflichem Zustande — ein Theil des Aargau's, die Landschaften Ortenau und Breisgau, ein schönes Stück des Schwarzwaldes, die Herrschaft Rheinfelden, ein Theil des Buchsgau's, ein noch größerer des obern Aargau's und der in den Berneralpen gelegenen Thäler, am linken Ufer der Aare die altburgundischen Lande bis an den Jura, ja bis in denselben hinein, — das war fürwahr ein schönes Gebiet, imposant genug, um in einem Zähringer den Gedanken reifen zu lassen, die Hand nach der deutschen Kaiserkrone auszustrecken.

Auf Berchtolds IV. auswärtige Politik hier des nähern einzutreten, kann nicht unsere Aufgabe sein. Was that er für die Schweiz, in welchen Beziehungen stand er zu Burgdorf? — das ist die Hauptfrage. Unzweifelhaft ist, daß der burgundische Adel gegen das zähringische Haus

nicht günstig gesinnt war; denn die deutsche Oberherrlichkeit mußte der romanischen Nationalität widerstreben, und die Händel Berchtolds IV. mit den Bischöfen von Sitten, Genf und Lausanne werden kaum dazu beigetragen haben, das Verhältniß zu einem erfreulichen zu machen. Von wirklichen Streitigkeiten zwischen den beiden gespannten Gegnern ist aus der Zeit Berchtolds IV. nichts bekannt. In Burgdorf war folgende Inschrift auf einem Thore angebracht: Berchtoldus, dux Zæringe, qui vicit Burgundiones fecit hanc portam. Aeschlimann bezieht die Notiz auf seinen Sohn und Nachfolger, da Berchtold IV. nur beabsichtigt habe, außer Milden und Murten auch Burgdorf zu befestigen, allein vor der Ausführung dieses Planes, anno 1186, gestorben sei. Die oben erwähnte Inschrift, welche leider gegen Ende des vorigen Jahrhunderts verschwunden ist, war über jenem Thore angebracht, das zum alten Markte führte. Welcher der beiden Zähringer gemeint ist, geht aus der Inschrift selbst in keiner Weise hervor. Unter allen Umständen hat auch Berchtold IV. dem festen Plaze Burgdorf seine Aufmerksamkeit geschenkt, wozu er freilich Grund genug hatte. Das feindselige Verhältniß zwischen ihm und den burgundischen Großen war nun einmal da; den Heerbann, den ein Theil der burgundischen Dynasten ihrem zähringischen Oberhaupte zu leisten hatte, war unsicher, an einer festgeschlossenen militärischen Organisation fehlte es durchaus, — warum sollte denn Berchtold sich nicht der von seinen Vorfahren befolgten und bewährten Politik erinnern haben, feste Punkte zu schaffen, Baupläze anzubieten, Freiheiten in Aussicht zu stellen und auf diese Weise Gemeinwesen zu schaffen, auf welche er sich bei seinen kriegerischen Operationen stützen, denen er unter allen Umständen rückhaltslos vertrauen

konnte? So hat der kluge Fürst die Praxis, welche am Rhein befolgt wurde, auch auf die Rektoratslande übertragen, und wenn man auch nicht nachweisen kann, daß er die Städte Ipferten, Morsee, Milden, Murten und Burgdorf erbaut und befestigt hat, so hat er unzweifelhaft die Stadt Freiburg an der Saane, wenn nicht erbaut, so doch wenigstens vom Dörschen zur festen und gesicherten Stadt erhoben. Hier war die Grenze zwischen dem zuverlässig zähringischen und dem unsichern romanischen Gebiet; hier mußte es als vor allen Dingen nöthig erscheinen, gegen die mächtigen burgundischen Barone, die schon damals ihre kleinen Souveränitätsrechte nicht gerne fahren ließen, einen festen Wall aufzurichten — und wer hätte ein solches Vorwerk besser behaupten können, als eine militärisch geübte, wehrhafte und durch Privilegien aller Art an den Landesherrn gekettete Bürgerschaft? — War ja doch von stehenden Heeren damals noch keine Rede! Freiburg erhielt denn auch bald nach seiner Gründung einen Freiheitsbrief oder eine Handveste, und zwar analog derjenigen von Freiburg im Breisgau. Es ist dieß die älteste bekannte Tochter der breisgauischen in den Gebieten dießseits des Rheines und wohl als die Mutter aller spätern städtischen Handvesten in den zähringisch-burgundischen Landen anzusehen (Wurtemberg II., 285). Berchtold IV. starb am 13. September oder am 8. Dezember 1186. Wenn es ihm auch an einzelnen Fehden nicht gefehlt hat, so mag doch im Ganzen Frieden in seinem Gebiete geherrscht haben, da er Zeit fand, den Kaiser Friedrich I. auf fünf italienischen Zügen namhaft zu unterstützen; diesem gegenüber hat er trotz mannigfach erfahrender Kränkung in seltener Weise Vasallentreue erwiesen, und es gereicht dem Regenten über unser Land zur hohen Ehre, wenn berichtet

wird, daß er nach der Einnahme von Mailand bei dem Kaiser Fürbitte für die Geschlagenen eingelegt und überhaupt bei jenen an Grausamkeit so reichen Feldzügen seinen Namen durch keine Akte der Rohheit besleckt habe. Er war mit Heilwig, einer Tochter des Grafen von Frohburg, verheirathet und hatte drei Kinder: Berchtold, der ihm als Herzog nachfolgte, Agnes, später verheirathet mit dem Grafen Eginno dem Bärtigen von Urach, und Anna, die Gemahlin des Grafen Ulrich von Kyburg. Was Burgdorf anbetrifft, wollen wir nicht vergessen, daß sein Name in den zeitgenössischen Urkunden insofern genannt wird (Burchtorf, Burchdorf, Burcdorf, Burgtorf, Burchtorf, Burtolf, Burtorf, Burgdorf), als in einer Schenkungsurkunde an das Priorat Rüeggisberg vom 6. Oktober 1175 oder 1177 u. a. folgende Zeugen aufgeführt werden: Von Burgdorf: Albertus de Porta (Albrecht vom Thor, später von Thorberg geheißen), Anselmus iuvenis — (Anselm Jung), Heinrich von Isenandsdorf (vielleicht Ukenstorf) und dessen beide Söhne Heinrich und Konrad; und als im Jahr 1181 Graf Ulrich von Neuenburg vom Probst Burkhard mit einigen Lehen zu Selsach und Betlach belehnt wurde, versah Herzog Berchtold IV. die Urkunde mit seinem Siegel als Oberherr, und unter Anderm wurden dabei als Zeugen aufgeführt: von den Ministerialen des Herzogs Adalbert vom Thor, Hugo von Zegenstorf, Cuno und Rudolf von Ergesingen (Ersigen), Rudolf von Chopingen, Ulrich und Berchtold von Ukenstorf. (S. Wurstemberger II., 291 und 292.)

Berchtold V. hielt eine Reihe von Jahren mit dem deutschen Kaiser Heinrich VI. die freundschaftlichsten Verhältnisse aufrecht. Er bedurfte dessen auch; denn im zähringischen Burgund herrschten zu dieser Zeit höchst widrige

Verhältnisse. Der hohe Adel Burgunds, das Wallis, Graf Thomas von Savoyen und wahrscheinlich auch Bischof Roger von Lausanne erhoben sich mit bewaffneter Hand. Der Aufstand brach anno 1190 los, ohne daß über die Veranlassung etwas Näheres bekannt geworden wäre, erstreckte sich bis an das zum Bisthum Lausanne gehörende Gebiet des linken Arufers und erfaßte auch das ganze bernische Oberland; das rechte Arufer hielt treu zum Herzog, welcher die umfassendsten Maßregeln traf, um des ausgebrochenen Kriegsbrandes Meister zu werden. In Burgdorf sammelte er seine Schaaren, hielt eine Musterung ab, marschirte über Narberg nach Wifflisburg und schlug seine Gegner in der Ebene von Peterlingen auf's Haupt. Das geschah im Jahr 1190, und darauf mag sich nun wohl die obenerwähnte Inschrift auf dem Thorbogen bezogen haben. Burgdorf*) nahm also schon damals eine vom Herzog wohlbeachtete Stellung ein: wir haben das Schloß, unterhalb des Schlosses ein Thor, welches auf eine Ringmauer schließen läßt, innerhalb welcher nicht nur die dort angesiedelten Bürger, sondern auch die Bewohner der umliegenden Gegend in Zeiten der Noth Schutz und Schirm zu finden vermochten, eine Position von militärischer Bedeutung, — der heutige alte Märit, — und daß das

*) Der Name der Stadt scheint ganz einfach aus „Burg“ und „Dorf“ zusammengesetzt zu sein. Wenn wir indessen den Namen ihres Erbauers Berchtold in den Urkunden sehr oft auch „Berchtolf“ und einmal (Stälin, Wirtemb. Gesch., II., 328) sogar „Bertorfsus“ geschrieben sehen, so möchte die Vermuthung nicht unwahrscheinlich sein, daß „Burgdorf“ aus „Bertolf“ entstanden sei, und die Stadt auch im Deutschen den Namen ihres Herrn trage, wie es in der alten französischen Benennung „Berthoud“ bekanntlich der Fall ist. Auf diese Ableitung deutet auch die mundartliche Aussprache: „Burtleß“, wie die ältere urkundliche Schreibart: „Burtorf“ und „Burtolf“. Die Redakt.

Schloß fest war, erhellt daraus, daß Berchtold V. einen Theil der Aufrührer nach Burgdorf brachte, um sie hinter Schloß und Riegel verwahren zu können. Was die Ausdehnung der umwallten Stadt anbetrifft, so kann als sicher angenommen werden, daß Burgdorf zur Zeit der Zähringer nur noch die obere, unmittelbar am Fuße des Schloßhügels gelegene Stadt — denn der Weiler Holzbrunnen wurde erst später in die Stadt eingeschlossen — umfaßte.

Aber mit jenem Siege von Peterlingen war der Krieg nicht zu Ende; die Oberländer waren noch unbeseigt, und wenn er es dort in der Ebene bei Payerne mit wohlgeübten Rittern zu thun hatte, so standen ihm hier die kräftigen Söhne des Simmenthales, des Frutigthales, der Landschaft Hasle gegenüber, welche sich leicht in ihre Thäler zurückziehen konnten und an dem ebenfalls aufständischen Wallis eine treffliche Deckung für einen ungünstigen Ausgang des Krieges besaßen. Indessen ließ sich Berchtold nicht einschüchtern; er rückte gegen Thun, warf dessen gleichfalls aufrührerische Bewohner nieder, besiegte auch die übrigen Feinde, und kurz und bündig berichtet Zusinger über diesen Zug: „Er waz ouch herre im oberlant und von ungehorsami wegen fuhr er mit siner macht uf einen karffritag in daz tal ze grindelwald und verwüßt daz tal guot.“ *) Am 12. April fand die entscheidende Schlacht zu Grindelwald statt, und damit scheint der burgundische Aufstand sein Ende genommen zu haben. In die Zeit dieser Wirren fällt nun auch die Gründung der Stadt Bern, wie der Vers im Jahrzeitenbuch der St. Vinzenzenkirche von Bern sagt:

Anno milleno centeno cum primo nonageno
Bernam fundasse dux Bertholdus recitatur!

*) S. Zusinger, édit. Studer, 12. Nr. 18.

Der burgundische Aufstand hatte dem Herzog die Nothwendigkeit nahe gelegt, noch mehr Sorgfalt auf die Befestigung des Landes zu verwenden. Die äußerste Linie an der Saane hatte einen festen Stützpunkt an der Stadt Freiburg, die Emmenlinie hatte Burgdorf; es lag sehr nahe, auch die Linie an der Aare fortifikatorisch sicher zu stellen. In Laupen erhob sich ein fester Punkt, in Gümminen ebenfalls, die Grasburg wurde als vorgeschobenes Werk hingestellt, — zu weit aber erstreckte sich die Linie von Burgdorf nach Freiburg, als daß man nicht auch diese mit einem Festungswerke hätte schützen sollen. Die natürlich feste Lage Bern's bot einen sehr günstigen Punkt; denn zwischen Thun und Narberg fand sich keine Brücke, kein zum Vorrücken wie zum Rückzuge unentbehrlicher Uebergang. So haben wir einen trefflichen Plan vor uns, der dem strategischen Talente Berchtolds alle Ehre macht. Burgdorf bildet den militärischen Ausgangspunkt; Bern hält die Linie nach Freiburg offen; die Verbindung mit Freiburg ist geschützt durch Laupen, diejenige mit dem — umwallten festen Murten geschirmt durch Gümminen; Thun bildet den Schlüssel zum Oberland, und die Verbindungslinie, welche diesen Posten mit Freiburg vereinigt, ist geschützt durch die Feste Grasburg, von deren Festigkeit man sich heute noch eine klare Vorstellung machen kann. —

Aber mit vollem Recht wird darauf aufmerksam gemacht,*) daß die militärischen Rücksichten die Motive der Städtegründung durchaus nicht erschöpfen. Nicht nur für den Krieg sollten diese ummauerten, mit besonderer Gunst von den Fürsten gehegten Orte einen wichtigen Stützpunkt

*) S. G. v. Wattenwyl, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern, I., pag. 9.

bilden, sondern auch für den Frieden. Das Vermögen der Landesherren bestand damals ausschließlich in Grundeigenthum, ein ziemlich bedeutungsloser Besitz, wenn der Ertrag nicht gehörig realisirt werden konnte; zu diesem Zwecke bedurfte es der Märkte, und diese sollten in den ummauerten festen Städten abgehalten werden. Ganz besonders fehlte es Herzog Berchtold V. eben so wenig an Sinn für finanzielle Angelegenheiten, als an militärischen Talenten; hat er ja doch die Summe von elftausend Mark Silber der Ehre, deutscher Kaiser zu sein, vorgezogen; gewiß hat dieser Mann außer den strategischen auch ganz besonders ökonomische Gesichtspunkte bei seiner städtefreundlichen Politik walten lassen.

Das Charakterbild Berchtolds V. schwankt außerordentlich. Die Einen heben an dem großen, stark gebauten Manne seine rauhe Seite hervor, ja der Bischof Berchtold von Lausanne bezüchtigt ihn sogar der größten Härte und Grausamkeit; die Andern rühmen ihn wegen seiner Gerechtigkeitsliebe, seiner Fürsorge für die untern Volksschichten, seines haushälterischen Wesens. Ohne Zweifel war Berchtold eine groß angelegte Natur von entschiedener politischer Begabung; sein Blick reichte weiter als derjenige der meisten damaligen Fürsten; die Städtepolitik des zähringischen Geschlechts, welche auch der Letzte seines Namens kräftig festhielt, mag freilich nicht aus reiner Menschenliebe hervorgegangen sein, aus dem edlen Motive, den Wehr- und Hülflosen in jenen unsichern Zeiten Schutz und Schirm zu gewähren, gewiß ist aber, daß damit ein neues Element in der Geschichte zur Geltung kam, das der Träger neuer Ideen, erneuten sittlichen und ökonomischen Lebens, der Bahnbrecher einer höhern Kulturepoche zu werden bestimmt war, es ist das Bürgerthum der Städte. Darin liegt ein

großes Verdienst der zähringischen Dynastie. Daß das Geschlecht ausstarb, war freilich für die Gestaltung der freien Gemeinwesen in der Schweiz ein großes Glück; denn wenn auch in den Thälern um den Vierwaldstättersee herum der Freiheitsfönn im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts sich wohl unter allen Umständen geltend gemacht haben würde, wäre es doch sehr fraglich, ob unsere Eidgenossenschaft sich daraus entfaltet hätte, wenn nicht damals das gewaltige zähringische Haus mit seiner ebenso kräftigen als klugen Städtepolitik diesen Bestrebungen entgegen gekommen wäre. Es ist wohl anzunehmen, daß die heutige Schweiz sich eher in ein erbliches Fürstenthum verwandelt hätte, als in jene Gemeinschaft ländlicher und städtischer Republiken, aus welchen sich der gegenwärtige Bundesstaat heraus entwickelt hat. Wir haben also von diesem Gesichtspunkt aus den Untergang des Hauses Zähringen nicht zu bedauern.

Die Zeit der Kyburger

ist für Burgdorf's Geschichte sehr wichtig. Woher kommt dieses mächtige Geschlecht, das schließlich im Dunkel verschwinden sollte bis auf den Namen Kyburger, den wir heute noch unter unserem Volke finden, womit freilich auf eine Descendenz der Iektorn von dem alten Herrenhause nicht hingewiesen werden soll. Der erste bekannte Graf von Kyburg ist Eginolf, der in den Jahren 968—993 Bischof von Lausanne war. *)

*) S. über die Geschichte Kyburg's die treffliche Arbeit von J. A. Pupikofer: Geschichte der Burgfeste Kyburg in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, XVI, II. Abtheilung. 2. —